# Die Neuheit des Geistes, ein Schlüssel zu einer gelungenen Transition

Biblische und geistliche Anregungen

***Michel Maxime Egger***

*Fachperson Innerer Wandel, HEKS und Fastenaktion*

Die globale Erwärmung, das Massensterben der Arten, die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen und die wachsende Ungleichheit stellen riesige Herausforderungen dar, die «radikale» Massnahmen erfordern. Radikal nicht im Sinne einer extremen Politik, sondern radikal darin, dass an den spirituellen Wurzeln mit echter Innovationskraft angesetzt wird. Die Enzyklika Laudato si' spricht davon, «in einer mutigen kulturellen Revolution voranzuschreiten» (§ 114). Es geht um einen echten Paradigmenwechsel und nicht nur um rechtliche und technische Anpassungen des Systems. Es passt deshalb gut, den Begriff der Transition im Sinne seiner lateinischen Etymologie «trans-ire» zu verstehen, was so viel wie «darüber hinausgehen» bedeutet. In diesem Fall hinaus über den Konsumwahn und einen Glücksbegriff, der auf der Quantität von Gütern und fossilen Brennstoffen beruht, hin zu einer Gesellschaft der fröhlichen Zurückhaltung, einer Gesellschaft, die kohlenstoffarm und reich an hochwertigen Beziehungen ist.

«Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon spriesst es.» (Jes 43,19) Der Text des Propheten Jesaja hallt in dieser Vision der Transition wider. Die Transition kann als das gewünschte Neue verstanden werden. Wünschen und Mitgestalten. Aber was ist dieses Neue? Und welche Haltung(en) soll(en) eingenommen werden, welche Veränderung(en) vollzogen, damit dieses Neue entsteht und "erkannt" wird? Woher nehmen wir die Inspiration und die Kraft, um diesen ökologischen und energetischen Wandel herbeizuführen? Was bedeutet das in geistiger Hinsicht?

Der Text aus Jesaja gibt uns einige Anhaltspunkte.

Das Neue ist Befreiung

Der Beginn der Perikope bezieht sich auf den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten. Das Neue ist eine Befreiung von allem, was uns innerlich und äusserlich gefangen hält und uns daran hindert, die notwendigen Veränderungen vorzunehmen, sowohl persönlich als auch strukturell: unsere Ängste, unsere Vorurteile, unsere Denkmuster, unsere Bequemlichkeit, unsere Lauheit, unsere Kompromisse... «Auch füllt man nicht jungen Wein in alte Schläuche», verkündete Jesus (Mt 9,17).

Das Neue ist eine Transformation des Alten

«Denkt nicht mehr an das, was früher war.» (Jes 43,18) Wenn das Neue das Bestehende nicht abschafft, sondern aus ihm hervorgeht, um es zu verändern, wird das Alte nicht wiederholt, recycliert oder mit einer neuen Sauce zubereitet. Es ist Unterscheidungsvermögen erforderlich, um aus den Fehlern und Lektionen der Vergangenheit, aber auch aus dem «Guten, das man behalten sollte», zu lernen (1 Thess 5,21). Der Text des Propheten Jesaja bekräftigt dies: «Ja, siehe, ich erschaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Man wird nicht mehr an das Frühere denken, es kommt niemand mehr in den Sinn.» (Jes 65,17). Das Kommen eines neuen Himmels und einer neuen Erde ist keine Schimäre, sondern ein starkes Motiv für das Denken und Handeln.

Das Neue ist eine gemeinsame Schöpfung

"Seht, ich werde machen...» Diese Schöpfung des Neuen ist das Werk Gottes, des Hauchs des Heiligen Geistes, der über dem Urwasser schwebt (Gen 1,2) und durch den "das Angesicht der Erde erneuert wird" (Ps 104,30). Gottes Handeln also, aber in Zusammenwirken mit der Freiheit, dem Willen und dem Handeln des Menschen von dem Augenblick an, in dem der Mensch Gott anruft («Komm, Herr Jesus»; «sende deinen Geist»), sich ihm öffnet, sich für ihn empfänglich macht: «Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz und einen festen Geist erneuere in meinem Innern!» (Ps 51,12). Der Mensch ist zur Zusammenarbeit mit dieser frei geschenkten Gnade aufgerufen. Von dieser nicht nur erneuerbaren, sondern auch unerschöpflichen göttlichen Energie kann er sich ernähren. Diese wird insbesondere durch das von Gott in der Wüste angebotene Manna und Wasser symbolisiert, das sogar die wilden Tiere loben und preisen.

Das Neue setzt eine Umkehr voraus

«Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe!» (Mt 3,2), sagt Jesus. Die volle Teilhabe an dieser gemeinsamen Schöpfung des Neuen mit Gott setzt eine individuelle und kollektive Umkehr voraus. Das Evangelium ruft radikal zu einer Umkehr auf. Diese Umkehr entspricht nicht einem Bekenntnis zu Glaubensätzen, sondern einem tiefgreifenden «Sinneswandel». Es ist eine Umkehr, die das ganze Wesen ergreift und so zur Grundlage für eine Veränderung der Einstellung und des Verhaltens und für ein gerechtes Engagement wird. Denn in den Herzen und Köpfen liegen die Wurzeln und die Lösungen für Umweltkatastrophen.

Das Neue ist Tod und Wiedergeburt

Aus christlicher Sicht ist die Umkehr – wie die Transition im engeren Sinne – mit einem Auferstehungsprozess von Tod und Wiedergeburt verbunden. Christus erinnert an ein grundlegendes Gesetz des Lebens: «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht» (Joh 12,24). Am neuen, bereits «spriessenden» Leben und an der Bewegung des Geistes teilzuhaben, bedeutet das sterben zu lassen, was innerlich und äusserlich im Wege steht. Transition bedeutet Wandlung. Und Wandlung bedeutet Übergang. Und, wie der Philosoph und Priester Maurice Bellet sagt, «hinüberzugehen bedeutet, die Prüfung der Enttäuschung zu akzeptieren, [...] wieder von vorne anzufangen, wiederaufzubauen, im Wissen, dass die Wohnstätte des Menschen in eben dieser Arbeit liegt, dort wo er nicht aufgibt».

Das Neue ist eine Quelle der Hoffnung

Der geistige Motor des Übergangs, die von Jesaja prophezeite Neuheit, ist eine Quelle der Hoffnung. Diese Hoffnung durchzieht den biblischen Text von Anfang bis Ende, von der Befreiung aus Ägypten bis ins Gelobte Land, von der Kreuzigung Christi bis zu seiner Wiederkunft in Herrlichkeit und schliesslich zur Befreiung aus der Knechtschaft des Verderbens, die der gesamten Schöpfung verheissen ist. Hoffnung ist eine Notwendigkeit in einer Zeit, in der die Rhetorik der Kollapsologie an Boden gewinnt und immer mehr Menschen – auch die Gläubigen – von Ökoangst befallen sind. Es braucht eine innere Hoffnung, die die Aussicht auf eine Verbesserung der Situation nicht allein durch menschlichen Willen und Lösungen von aussen ersehnt. Diese innere Hoffnung entspringt der Tiefe des Herzens und wird genährt durch das Vertrauen in den Lebendigen – der Quelle des Lebens, der Liebe und des Bewusstseins –, der mitten in der Wüste Wege öffnet.

Das Neue liegt in dem, was kommen wird

Die Hoffnung ist Teil dessen, was kommen wird. Sie gehört nicht der Zukunft. Einer Zukunft verstanden als das, was sein wird, ausgehend von dem, was gegenwärtig ist. Ein so verstandenes Zukunftsscenario ist eine Frage der Programmierung, der Berechnung und der Vorhersage, die in Bezug auf das Klima und die biologische Vielfalt ziemlich aussichtslos ist. Das Problem einer solchen Auffassung von berechneter Zukunft ist, dass sie das Mysterium ignoriert und uns auf das beschränkt, was innerhalb unserer Reichweite liegt. Zukunft aber verstanden als das, was kommen wird, entspricht dem, was sein wird, basierend auf dem, was geschehen wird. Dabei handelt es sich um ein Abenteuer, um Unerwartetes und Unbekanntes. Das, was kommen wird, ist das jederzeit mögliche Unerwartete, das über unser Verständnis hinausgeht. Das, was kommen wird, ist schlicht unmöglich vorherzusagen oder zu verpacken. Die Zukunft als das, was kommen wird, ist mit der Kraft des Geistes verbunden. Der Geist weht, wo er will. Er schliesst die Zeit auf und setzt so die unendliche Zahl von Möglichkeiten frei, die sie in sich birgt, von dem Moment an, in dem wir mit den geistigen Energien in Synergie treten. Diese Möglichkeiten sind bereits in allem am Werk, was «spriesst», geboren wird, am Leben und am Entstehen dieser neuen Welt teilnimmt, die «schon da», aber «noch nicht vollendet» ist. Sie werden sichtbar – zum Beispiel im Engagement für Gerechtigkeit und Solidarität wie auch in der Energiewende, die beide von Fastenaktion und HEKS gefördert werden.